

Die Presse als Mittel des politischen Katholizismus in Ungarn

Das Ende des 19. Jahrhunderts brachte in Ungarn die Geburt der Massenpresse mit sich. Die rasche Veränderung der Kommunikationsformen und der zunehmende Einfluss der neuen Presseunternehmen bedeutete eine Herausforderung für die katholische Kirche. Es war entscheidend, dass der sogenannte kirchenpolitische Kampf 1890 ausbrach, der zur Verabschiedung des Gesetzes über die obligatorische Zivilehe führte. Die politische Bewegung der ultramontanen Katholiken sah ein wichtiges Mittel in der Presse, und ihre führenden Persönlichkeiten gründeten zahlreiche neue Zeitungen und Zeitschriften. Die Anpassung an die Realität der neuen Medienlandschaft war keine leichte Aufgabe: da die Verleger mit der Qualität und der Leserzahl ihrer Periodika häufig unzufrieden waren, suchten sie neue Mittel, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu fördern. Der Beitrag untersucht, welche Rolle die katholischen Zeitungen der Hauptstadt sowie einige Regionalzeitungen bei diesem Vorgang spielten.

Die Revolution der Nachrichtenübermittlung trug während des 19. Jahrhunderts zur Veränderung der alltäglichen Lebensführung bei: dank des Telegrafs und anderer technischen Neuigkeiten wurde die Übermittlung der Informationen wesentlich beschleunigt, und dies brachte auch die Veränderung der Presse mit sich. Am Ende des Jahrhunderts erschienen die Massenzeitungen, die den möglichst präzisen und schnellsten Nachrichtendienst, sowie die Bedienung der Leser vor Augen hielten. Die Verleger folgten einem neuen Wirtschaftsmodell, nach dem die Zeitungen die meisten Abonnenten zum möglichst niedrigsten Preis erreichen sollten, und die Unternehmen vor allem durch die Anzeigen erhalten werden sollten.¹

Diese Entwicklung erregte aber bei manchem Widerstand. Die Bewertung der Massenmedia beeinflusste vom Anfang an die Voraussetzung, dass die Presse die Gesellschaft gegen die politische und wirtschaftliche Manipulation, sowie die Massenhysterie wehrlos mache. Die Erscheinung der Massenzeitungen wurde weltweit durch einen intensiven Diskurs über die moralischen Gefahren der Sensationspresse begleitet. Bei der Beurteilung der Frage konnte auch die Gesellschaftswissenschaft keine Hilfe bieten, da die menschliche Kommunikation in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast überhaupt nicht erforscht wurde. Man schrieb also der Massenpresse einen zu großen Einfluss zu, da man annahm, dass das Publikum automatisch, ohne irgendeine Kritik akzeptiert, was es in den Zeitungen liest. Viele Zeitgenossen sahen in der Industrialisierung und Urbanisierung den Grund für den Zerfall der

¹ BARBIER–BERTHO LAVENIR, 2004, pp. 163.

Gesellschaft, und sie verurteilten die Individualisierung des städtischen Lebens und die Verbreitung des Materialismus. Vor allem die Konservativen schätzten die Rolle der Massenpresse in diesen Prozessen zu hoch, da sie annahmen, dass sie für die Vermittlung der neuen Ideen verantwortlich sind. Sie sahen so, dass die Presse die Bedürfnisse der Öffentlichkeit auf dem niedrigsten Niveau befriedigt, und sie die Institutionen der traditionellen Gesellschaft zerbricht.²

Die Meinung der katholischen Kirche gründete sich auch auf diese Voraussetzungen. Papst Leo XIII. legte großen Wert auf die geeignete Anwendung der Presse, und er nahm immer häufiger und bewusster die Mittel der modernen Kommunikation in Anspruch. 1879 rief er die katholischen Journalisten der Welt zusammen, und er führte ihnen aus, dass die Zeitungen der kirchenfeindlichen Kräfte die Gläubigen von dem Glauben unbemerkt und stufenweise entfremden, deshalb kann man die Säkularisierungstendenzen wohlbegründet den Wirkungen der Presse beimessen. „Da die Ausgabe von Zeitungen wegen des allgemein anerkannten Gebrauchs sozusagen eine Notwendigkeit wurde, sollen die katholischen Schriftsteller danach streben, dass sie alles für das Wohl der Gesellschaft und der Kirche einsetzen, die die Gegner zum Verderben dieser beiden genutzt hatten“ – sagte der Papst.³ Seiner Mahnung nach begann in einigen Ländern Europas der Ausbau von ausgedehnten katholischen Presseunternehmen.⁴

Die Botschaft des Papstes hatte auch in Ungarn Aktualität, denn die Presse erlebte nach dem Ausgleich mit Österreich auch in diesem Land eine schnelle Entwicklung. 1867 trat das liberale Pressegesetz vom 1848 wieder in Kraft, das die Pressefreiheit zur Geltung bringen ließ. Das Recht schrieb im Fall von politischen Zeitungen das Einlegen von Kautions vor, aber die Frage der Verantwortung wurde sehr großzügig geregelt, und die Schwurgerichte, die für Presseprozesse zuständig waren, fällten im Allgemeinen nachsichtige Urteile. Die gesellschaftlichen Voraussetzungen bildeten sich auch vorteilhaft: die rasche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, die Urbanisierung, die Verbreitung der bürgerlichen Lebensweise rief den Bedarf an dem modernen Nachrichtendienst hervor. All dies führte am Ende des 19. Jahrhunderts zur Entstehung der Massenpresse.⁵

Es ist aber interessant, dass die Botschaft des Papstes 1879 in Ungarn kaum Echo fand. Die wichtigste katholische Tageszeitung der Epoche, namens Magyar Állam (Ungarischer Staat)

² JOWETT–O'DONNELL, 1992, pp. 82–83.

³ Szentséges atyáknak, pp. 51.

⁴ ATKIN–TALLETT, 2003, pp. 172.

⁵ BUZINKAY–KÓKAY–MURÁNYI, 1994, pp. 137.

berichtete über sie nur in einer Kurzmeldung.⁶ Diese Reaktion untermauert die These der Fachliteratur, nach der die Kleriker vor 1890 in Ungarn im Allgemeinen meinten, die Presse könne auf keinen Fall christliche Werte übermitteln, und die gedruckten Wörter sind notwendigerweise die Waffen des Atheismus. Die Geistlichen konnten wegen ihrer Aversionen nur für die Kleriker geschriebene Fachperiodiken akzeptieren, und sie wiesen die Idee ab, dass katholische Zeitungen für die Gläubigen ausgegeben werden sollten. Sie reagierten auf das Erscheinen der Massenpresse auf konservative Weise, indem sie das kindliche, naive Gemüt des Volkes schützen und den Wunsch nach dem regulären Zeitungslesen zurückzudrängen wollten. Das zeigt auch die Statistik. In den 1870er Jahren erschienen 28, in den 1880er Jahren schon 47 neue katholische Periodiken, aber die Mehrheit von diesen konnte nicht lange ausgegeben werden, und die Herausgeber stellten ihre Periodiken wegen der geringen Nachfrage schnell ab.⁷

Die Bedingungen wurden durch den sogenannten kirchenpolitischen Kampf verändert. Dieser begann 1890, als die freisinnige Regierung versuchte, die konfessionellen Auseinandersetzungen zu lösen. Der Kampf brachte ursprünglich wegen der Religion solcher Kinder aus, die aus konfessionell gemischten Ehen stammten. Der Eingriff des Staates spaltete die öffentliche Meinung und die politischen Parteien, verschärfte die interkonfessionellen Beziehungen, und verursachte eine politische Krise. Der Prozess endete 1894–1895 mit der Verabschiedung der kirchenpolitischen Reformgesetze. Diese führten die obligatorische Zivilehe, die staatliche Personenstandsregister, die Rezeption der israelitischen Religion und die Deklaration der vollständigen Religionsfreiheit ein.⁸

Der katholische Protest gegen die Reformgesetze beruht sich auf zwei Gesellschaftsgruppen: den niedrigen Klerus, sowie die konservativen Aristokraten.⁹ Die führende Persönlichkeit der letzteren war Graf Nándor Zichy, der schon früh die Wichtigkeit der Presse erkannte. Er sandte schon 1889 eine Delegation nach Deutschland, die die Arbeit der dortigen katholischen Presse studierte, und zur Konsequenz kam, dass moderne Tagespresse auch in Ungarn nötig sei.¹⁰ Die Magyar Állam, die einzige katholische Tageszeitung in der Hauptstadt war nämlich ein anachronistisches Organ, das die nicht ultramontanen Katholiken nicht erreichen konnte.

⁶ Magyar Állam, 25. Februar 1879.

⁷ CZIKLAY, 1902, pp. 507–509.

⁸ SALACZ, 1974, pp. 96.

⁹ KÁROLYI, 1923, pp. 217.

¹⁰ DERSI, 1973, pp. 369.

Diese wurde ferner oft kritisiert, weil sie ihr Monopol verteidigte, und die Gründung von neuen, zeitgemäßen katholischen Zeitungen verhinderte.¹¹

Der Ausbau der zentralen Presse wurde von einer Reihe von der Schaffung regionaler Zeitungen eingeleitet. Ich erwähne das Beispiel von Sopron (Ödenburg), das zeigt, wie der kirchenpolitische Kampf die Frage der Presse beeinflusste. Die Katholiken organisierten ihre erste Massenkundgebung gegen den Plan der Reformgesetze im Februar 1893 in Ödenburg, wo 2500 Menschen teilnahmen.¹² In diesem Forum sprach Ödön Gyürky, der Sekretär des Budapester Katholischen Kreises und der Vertraute von Nándor Zichy über die Presse. Er sagte, die Mehrheit der Gläubigen habe keine katholische Identität, deshalb: „wir wollen umsonst katholische Politik, wenn es keine katholische Gesellschaft gibt, die dafür eine solide Basis bilden kann.“¹³ Er bezieht sich oft auf die Lehre von Papst Leo XIII., und er ließ die Versammlung einen Beschluss annehmen, der behauptete: das Lesen von liberalen und „glaubenslosen“ Zeitungen sei eine Sünde, von der jeder Katholik geschützt werden solle, und jeder Gläubige sei verpflichtet, die Presse der Kirche zu begünstigen.¹⁴

Die Versammlung von Ödenburg provozierte landesweit die liberalen Politiker und Journalisten. Der Publizist der liberalen Oedenburger Zeitung meinte zum Beispiel, die Beschlüsse seien so „gegen die freisinnige Ordnung des ungarischen Staates gerichtet, dass sie von keinem Politiker akzeptiert werden können“.¹⁵

Diese Angriffe verstärkten aber nur den Willen der Katholiken zur Fortführung der Selbstorganisation. Für die Leiter der örtlichen Katholiken boten diese Drohungen die Möglichkeit, die kohäsionsfördernde Technik „sich schützende Provokation“ zu benutzen.¹⁶

Der Katholische Presseverein von Sopron verurteilte also am 5. März an seiner Sitzung die örtliche Zeitung, die sie als antikatholisch bezeichnete, und forderte die Gläubigen auf, sie zu boykottieren. Der Verein traf die Entscheidung, dass er unter der Führung von Stadtpfarrer Endre Póda eine eigene Zeitung mit dem Namen Oedenburger Volksblatt gründet. Die erste Ausgabe wurde am 19. März 1893 veröffentlicht. Die Redaktion wollte mit der Berufung auf die religiöse Gemeinschaft um Leser werben. Der Programmartikel der Zeitung behauptete, der schädliche Einfluss der örtlichen liberalen Presse hatte dazu geführt, dass die katholische Gemeinschaft von Sopron in religiöser Hinsicht indifferent wurde. Die Redaktion setzte sich

¹¹ BORNEMISSZA, 1889, pp. 5.

¹² A Sopronban, pp. 7., 17., 19.

¹³ Ebenda, 34–37.

¹⁴ Ebenda, 41–42.

¹⁵ Oedenburger Zeitung, 22. Februar 1893, pp. 1.

¹⁶ ENYEDI, 1998, pp. 27.

das Ziel, dass die Katholiken, genauso wie die selbstbewussten Protestanten und Israeliten, die Vorschriften ihrer Religion auch vor der Öffentlichkeit auf sich nehmen.¹⁷

Die Redaktion der Oedenburger Zeitung reagierte – natürlicherweise – sehr scharf auf das Erscheinen der Konkurrenz, und klagte Póda an, seine Unternehmung drehe die Menschen bewusst gegeneinander, obwohl er – als Pfarrer – den Frieden bewahren solle. Die Volkszeitung solle eben auch die Katholiken spalten, da ihre Artikel solche Gläubigen, die die Zeitung nicht abonnierten, mit Verdammung drohen.¹⁸

In der Stadt wurden heftige Diskussionen über diese Konflikt geführt, was zeigt, dass Póda in anonymen Briefen insultiert wurde.¹⁹ Die Entwicklung wollte die Redaktion der Volkszeitung für seine Ziele verwenden, indem sie das katholische Selbstbewusstsein zu erwecken versuchte. Sie argumentierte damit, dass die öffentliche Meinung antagonistisch geteilt wurde und alles durch den Kampf der Katholiken und der Liberalen bestimmt wurde. Der Kulturkampf brachte also auch in Sopron aus. Die Positionen der Katholiken sind in diesem Kampf nachteilhaft, weil die liberalen „Lügen“, die durch die Zeitungen seit Jahrzehnten kolportiert hatten, die Menschen sehr stark beeinflussten.²⁰

Die Nachfrage der ultramontanen Leser ließ aber ziemlich rasch nach, und die Redaktion des Oedenburger Volksblattes geriet in eine schwere wirtschaftliche Situation. Sie veröffentlichte deshalb einen Aufruf, geschrieben mit dramatischen Worten, der auf dem Prinzip „wer nicht mit uns ist, ist gegen uns“ basierte.²¹ Wenn es keine katholische Leserschaft gibt, dann muss man diese schaffen – schrieb sie. Die Mitarbeiter rechneten damit, dass achthundert Leser für das Unterhalten der Zeitung genügend sei, und es wäre genug, wenn fünf Personen in jeden Pfarreien um Sopron für die Oedenburger Volksblatt abonnieren. Sie erwarteten auch die Hilfe der Pfarrer und der Lehrer der katholischen Volksschulen.²² Die Strategie bewahrte sich endlich auch in der Praxis. Die Zeitung wechselte seinen Namen zu Westungarischen Volksblatt im März 1894, um auch in der Gegend expandieren zu können, und sie fand in der ganzen Region neue Leser. Diese Zeitung erschien bis 1919.²³

Das Beispiel von Sopron zeigt uns, wie die Leiter der religiösen Gemeinschaft der Presse zum Befestigung der katholischen Identität verwendeten. Die Schwierigkeiten bei der Werbung um Abonnenten zeigten aber, dass die Verpflichtung für die katholische Identität, die

¹⁷ Oedenburger Volksblatt, 1893/1, (I. Jahrgang), pp. 1.

¹⁸ Oedenburger Zeitung, 20. März 1893, pp. 1.

¹⁹ Oedenburger Volksblatt, 1893/2, (I. Jahrgang), pp. 1.

²⁰ Oedenburger Volksblatt, 1893/17, (I. Jahrgang), pp. 2.

²¹ Oedenburger Volksblatt, 1893/31, (I. Jahrgang), pp. 1.

²² Oedenburger Volksblatt, 1893/50, (I. Jahrgang), pp. 1.

²³ PODA, 1898, pp. 85.

Vereinbarung vom religiösen und politischen Katholizismus überhaupt nicht selbstverständlich war. Die Situation wurde von den Ultramontanen mit den nachteilhaften Umständen, dem Druck seitens der liberalen Öffentlichkeit und der Presse erklärt. Diese Schwierigkeiten lassen sich auch bei den nationalen politischen Zeitungen des Katholizismus erkennen.

Papst Leo XIII. ließ seine Enzyklika *Constanti Hungarorum* am 2. September 1893 aus, in der er den Episkopat Ungarns aufforderte, auch die Laien in den Interessenschutz der Kirche einzubeziehen. Der Papst erwartete neue Initiativen auf dem Bereich der Vereinsgründung, der Organisation von Katholikentagen und der politischen Aktivität, aber auch der Presse. „Es ist höchste Zeit auch auf diesem Bereich etwas größeres zu schaffen und ihr sollt mit allen Mitteln danach streben, gegen die Buchstaben Buchstaben zu stellen, die der Kraft des Feindes entspricht und wirksame Arzneimittel gegen die Krankheiten bietet“²⁴ – schrieb der Papst.

Der Episkopat war aber in dieser Frage nicht einig. Die Presse, die als ein Mittel zur Kontrolle der Macht galt, bedeutete nämlich auch für die Autorität der Hierarchie eine Herausforderung. Der Erzbischof von Eger (Erlau), József Samassa erklärte im Oktober 1893, einige katholische Blätter bedeuteten große Probleme für den Episkopat. Er beanstandete, dass einige Journalisten den Bischöfen vorschreiben möchten, was sie tun sollen: „Sie regen die Gemüter unbedacht auf, sie untergraben die obligatorische Ehre und den Gehorsam gegenüber dem bischöflichen Amt, und sie erschweren die Regierung der Kirche“ – sagte er.²⁵ Die konservativen Aristokraten unter der Leitung von Nándor Zichy ergriffen die Initiative, um eine neue, wettbewerbsfähige Zeitung zu schaffen. Sie erkannten während der Ereignisse des kirchenpolitischen Kampfes, dass die existierende katholische Presse ihre Ziele nicht bedienen kann.²⁶ Sie sahen die Rolle der Presse im Kontext eines breiten politischen Planes, denn sie wollten – mit der Zielsetzung der Revision der kirchenpolitischen Gesetze – die Mentalität der Zeitgenossen verändern. Zichy wartete die Verstärkung des Katholizismus nicht von dem Erfolg der politischen Aktionen, sondern von der Veränderung der Gesellschaft.²⁷ Wie einer seiner Mitarbeiter, ein Theologe behauptete: wegen des mangelhaften Religionsunterrichts erlernen nicht einmal die katholischen Politiker die katholische Weltanschauung. Er sah die Lösung des Problems in der Schaffung von einem intensiven religiösen Leben und einer niveauvollen katholischen Literatur. Er hoffte darauf,

²⁴ Magyar Állam, 8. September 1893.

²⁵ Magyar Állam, 27. Oktober 1893.

²⁶ BONITZ, 1912, pp. 522.

²⁷ CSAPODI, 1993, pp. 107.

dass auf diese Weise auch die öffentliche Meinung Ungarns rekatholisiert werden könne, und dies später auch die Revision der kirchenpolitischen Gesetze mit sich bringt. Er dachte, dass sich diese Umwandlung mit Hilfe der Vereine und auch der Presse vollzieht.²⁸

Zichy gründete zuerst ein Periodikum in seiner eigenen Heimat, in Komitat Fejér, das er aus seiner eigenen Tasche und aus Spenden der Hierarchie finanzierte.²⁹ Das war Fejérmegyei Napló (Journal von Komitat Fejér), das im April 1894 seine Tätigkeit begann. Das Programmartikel zeigt, dass die Begründer ihre Ziele in der Auseinandersetzung mit den nicht kirchlichen Presse definierten: sie schrieben, ihre Aufgabe sei es, „den moralischen Niedergang des Journalismus“ zu verhindern.³⁰

Die Mitarbeiter des Fejérmegyei Napló wollten die Erwartungen der Kirche erfüllen und kritisierten nie den Episkopat, ihre Arbeit also errang auch die Sympathie des Papstes. Leo XIII. drückte am 6. März 1895 für Nándor Zichy seine Anerkennung aus, denn er und seine Mitarbeiter nie von den Plänen der Bischöfe abweichen, und er mahnte ihn, dass seine Zeitung auch in der Zukunft die volle Übereinstimmung mit den Bischöfen und dem Heiligen Stuhl sucht.³¹

Die Zeitgenossen bewerteten diesen Brief als eine scharfe Kritik an Magyar Állam (die, wie wir es früher gesehen haben, sich nicht den Bischöfen unterordnen mochte), aber auch als eine Befestigung des Prinzips, nach dem die katholische Presse nicht selbstständig sei, sie könne nur in der Unterordnung des Episkopates und der katholischen Partei arbeiten, und ist verpflichtet, die obersten Befehlen vollzuziehen.³²

Die Mitarbeiter der Fejérmegyei Napló beurteilten den Staat als ihr wichtigster Gegner, der ihrer Meinung nach die Kirche mit der Unterstützung der Laizisierung gefährdet hatte. In der ersten Periode hielten sie den Staat für „christenfeindlich“.³³ Sie kritisierten deshalb die liberalen Zeitungen, denn sie meinten, sie bedienten ohne Bedenken die Kirchenpolitik der Regierung. Sie erinnerten die Leser daran, dass die Journalisten nicht unbedingt ihre persönliche Meinung vertreten, sondern sie nur den Intentionen des Verlegers folgen, was sie als „verächtlicher Meinungsverkauf“ verurteilten. Ein Publizist schrieb zum Beispiel, die öffentliche Meinung werde nur von dem Kapital beeinflusst und so bedient sie die Staatsmacht, deshalb „darf sich niemand auf die öffentliche Meinung Ungarns berufen, denn

²⁸ NOTTER, 1896, pp. 149–150.

²⁹ Bischöfliches und Domkapitelarchiv Székesfehérvár (SzfvPL) 5835 Lajos Rajner an Fülöp Steiner 6. März, 17. März 1894.

³⁰ Fejérmegyei Napló, 16. April 1894, pp. 2.

³¹ Religio Vallás, 1895/23, (LIV. Jahrgang, I. Halbjahr), pp. 193.

³² Religio Vallás, 1895/23, (LIV. Jahrgang, I. Halbjahr), pp. 192.

³³ KISS, 2004, pp. 56–57.

es ist unbekannt.“³⁴ Einige Katholiken waren so empört, dass sie nach dem Boykott der liberalen Presse verlangten. Die katholische Versammlung von Zsolna (heute: Zilina, Slowakei) beschloss schon im Juli 1894, dass die sogenannten „Religion verhöhnenden Zeitungen“ beiseite gestellt werden sollen, und die Pfarrer diese von den Gläubigen fern halten sollen.³⁵

Im Januar 1895 bildete sich die Katholische Volkspartei von Nándor Zichy, die die Revision der Kirchenpolitischen Gesetze, die Vertretung von den armen Volksschichten und die Toleranz gegenüber den nationalen Minderheiten im Vordergrund ihres Programmes stellte. Die Partei repräsentierte sich als der echte Vertreter des Volkswillens.³⁶

Die Gründung von katholischen Parteien bedeutete aus der Sicht des klassischen Liberalismus immer einen Angriff auf das politische Dogma der Einheit der Nation, was den Zerfall des Staates zu ideologischen und gesellschaftlichen Subkulturen befördert.³⁷ Die öffentliche Meinung war gegenüber der für klerikal gehaltenen Partei misstrauisch.³⁸ Ihr soziales Programm – die tatsächlich sehr zurückhaltend war – galt anhand des Maßstabes der Epoche – radikal. Die Parole der Toleranz gegenüber den Minderheiten rief den Anschein hervor, dass die Partei die Autonomieversuche der Minderheiten unterstützt.³⁹

Das Organ der Katholischen Volkspartei wurde unter dem Titel *Alkotmány* (Verfassung) erstmals zu Weihnachten 1895 ausgegeben. Es stand unter der Leitung von Nándor Zichy, die Redaktion wurde von Ferenc Bonitz geleitet, der früher die *Fejérmegyei Napló* redigierte. Die Mitarbeiter von *Alkotmány* wollten jede Gesellschaftsschicht erreichen, und die *Magyar Állam*, die damals fast ausschließlich von Klerikern gelesen wurde, überflügeln.⁴⁰ Sie dienten deshalb mit populären Themen und reichen Nachrichtenkolonnen dem Publikum, und – in der katholischen Presse ungewöhnliche Weise – sie veröffentlichten auch Kriminalnachrichten.⁴¹ Die neue Zeitung erreichte schnell Erfolg, sie erwarb 3000 Abonnenten.⁴² Als eine Folge des kirchenpolitischen Kampfes und des Eingriffes der Aristokraten begann die katholische Presse zu entwickeln. Neben den früher typischen Lokalzeitungen, Volkszeitungen und klerikalen Fachperiodiken erschienen auch Zeitschriften für Kinder- und Jugendlichen, Frauen. Zahlreiche Vereine gaben ihre Anzeigeblätter aus, auch in den Sprachen der

³⁴ ZICHY, 1894, pp. 1.

³⁵ Religio Vallás, 1894/46, (LIII. Jahrgang, I. Halbjahr), pp. 403.

³⁶ *Alkotmány*, 24. Dezember 1895, pp. 2.

³⁷ ENYEDI, 1998, pp. 15.

³⁸ VERMES, 2001, pp. 90–91.

³⁹ CSAPODI, 1993, pp. 18, 120.

⁴⁰ DEZSÉNYI, 1943, pp. 218.

⁴¹ DERSI, 1973, pp. 38.

⁴² SZABÓ, 1978, pp. 733.

Minderheiten, und die politische Presse wurde auch immer umfangreicher.⁴³ Zwischen 1890 und 1900 erschienen 46 neue katholische Periodiken, und es gab dank der Verstärkung der katholischen Identität auch Nachfrage für sie. Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1892 wurden für 40 000 Exemplare der katholischen Organe abonniert.⁴⁴ Die katholische politische Bewegung verstärkte damit ihre Positionen in der Öffentlichkeit, was auch die Zeitgenossen als eine wichtige Veränderung bewerteten.⁴⁵

Für diese Presse bedeutete aber ein großes Problem, dass die Frage der Parteipolitik auch die Gläubigen spaltete. Die Magyar Állam vertrat im Allgemeinen die Meinung der Unabhängigkeitspartei, die für Ungarn nur die Personalunion mit Österreich annehmbar sah, aber die Katholische Volkspartei, und so auch Alkotmány, den Ausgleich von 1867 unterstützte.

Die Meinungsverschiedenheiten waren gefährlich für den Katholizismus, deshalb wurde auf dem Katholikentag 1901 beantragt, eine neue, aus parteipolitischer Sicht neutrale Zeitung zu gründen. Auf dem Pressemarkt wurde damals der Anteil von billigen Boulevardblättern zugenommen, die nach Meinung von einigen Katholiken, den radikalsten Antiklerikalismus verbreiteten. Deshalb beantragten sie die Gründung einer katholischen Boulevardzeitung.⁴⁶ Diese Aufgabe nahm der Nationale Bund der Katholischen Vereine auf sich, der das neue Organ namens Új Lap (Neue Zeitung) seit 15. Oktober 1902 ausgab.⁴⁷ Der Programmartikel betonte die Unabhängigkeit von den politischen Parteien: die Zeitung „ist nicht regierungsfreundlich, nicht volksparteifreundlich, nicht unabhängigkeitsparteilich, sie ist nicht Agrarier, nicht Merkantilist – sondern sie meint: die gute Politik ist das, was das ungarische Vaterland zum stark und groß und das ungarische Volk zum glücklich macht.“ Die Redaktion deklarierte, sie wolle die Interessen der Alltagsmenschen vertreten, „aber ohne in ihnen die Sehnsucht nach unerreichbaren Dingen zu erwecken“.⁴⁸ Das volkstümliche – tatsächlich eher paternalistische Programm stand mit den Prinzipien des zeitgenössischen europäischen politischen Katholizismus im Einklang.⁴⁹

Für die Publizisten der Új Lap waren die wichtigsten Gegner die Sozialdemokraten. Sie wollten ihre Leser davon überzeugen, dass die Sozialdemokraten nicht wirklich den Menschen helfen möchten, sondern sie regeln nur auf, und lassen sie endlich im Stich. Das

⁴³ DERSI, 1973, pp. 18–19.

⁴⁴ MIHÁLYFI, 1892, pp. 11.

⁴⁵ Religio Vallás, 1895/6. (LIV. Jahrgang, II. Halbjahr), pp. 9.

⁴⁶ Alkotmány, 6. November 1901, pp. 5.

⁴⁷ SzfvPL 7122-1126/1902. Der Nationalbund von den Katholischen Vereinen an Gyula Városov.

⁴⁸ Új Lap, 15. Oktober 1902, pp. 1.

⁴⁹ ATKIN–TALLETT, 2003, pp. 177.

Volk braucht kluge Leiter, die seine Verhältnisse kennen – lautete die Argumentation, die die traditionelle Elite unterstützte.⁵⁰ Die Publizisten wollten die Vorherrschaft der katholischen Werteordnung wiederherstellen, und sie bewerteten die Kirche als eine Institution, die für das Aufrechterhalten der gesellschaftlichen Ordnung geeignet ist.⁵¹ Sie machten für die Laizierung der Gesellschaft das schlechte Beispiel der Elite verantwortlich, und – nicht zu realistisch – meinten, falls die Elite zur Kirche zurückkehrt und ein intensives religiöses Leben ausübt, dann kann sie damit auch die Gefahren einer Revolution, geführt von der Sozialdemokratie, auch verhindern.⁵²

Die Publizisten wollten die Leser von der gesellschaftlichen Berufung und ihrer eigenartigen Rolle auf dem Pressemarkt überzeugen. Sie meinten, die anderen Zeitungen wurden „entweder durch politische Parteien oder durch Spekulation ins Leben gerufen, die Új Lap wurde aber durch die wütende christliche öffentliche Meinung gegründet“.⁵³

Die neue katholische Presse war aber aus finanzieller Sicht nicht rentabel, da sie mit den Massenzeitungen nicht wettbewerbsfähig war, und sie nur mit den bewussten Katholiken als Leser und Abonnenten rechnen konnte. Ein Ausschuss der Bischofskonferenz beurteilte im Januar 1906 die Lage so, dass 50-60 Tausend Kronen jährlich zur Entwicklung der kirchlichen Presse nötig wäre, deshalb schlug er vor, dass die Bischöfe und die Domkapitel die Presse freiwillig mit einer ständigen Summe dotieren.⁵⁴ Der Ausschuss sendete eine Umfrage an die Mitglieder der Hierarchie, ob sie diese Last auf sich nehmen würden. Anhand der Antworten können wir feststellen, dass drei Auffassungen unter der kirchlichen Elite über die Frage entstanden.

Die erste Konzeption hält die gesellschaftliche Organisation, den Vereinkatholizismus für wesentlich wichtiger als die Interessen der Katholischen Volkspartei. Das Metropolitankapitel von Eger meinte zum Beispiel, „die katholischen Zeitungen dürfen nicht ausschließlich im Dienst der Parteipolitik stehen, sondern sie sollen frei von dem Zwang der Interessen der Parteien und mit sachlicher Auffassung den katholischen Angelegenheiten dienen.“ Es war gegenüber der Volkspartei misstrauisch. Das zeigte sich auch darin, dass es vorschreiben wollte: die katholischen Zeitungen – so auch Alkotmány – sollen sich unter einer Ausschuss der Bischofskonferenz unterordnen.⁵⁵

⁵⁰ Új Lap, 27. November 1902, pp. 1.

⁵¹ LÁSZLÓ T., 2005, pp. 50.

⁵² Új Lap, 5. November 1902, pp. 2.

⁵³ Új Lap, 16. Oktober 1902, pp. 2.

⁵⁴ Prímátialarchív Esztergom (EPL) Cat. D/a/835-1906. Gyula Vározy an Kolos Vaszary, 4. Februar 1906.

⁵⁵ EPL Cat. D/a/159-1906. Das Domkapitel von Eger an Gyula Vározy, 15. Februar 1906..

Die zweite Konzeption hält der deutsche Katholizismus für Muster. Als eine Folge des Kulturkampfes stehen in Deutschland der Episkopat, die Zentrumpartei und die Presse in enger Zusammenarbeit. Das Domkapitel von Transsilvanien bat die Bischofskonferenz darum, dass sie den katholischen Tageszeitungen die zu folgenden Richtlinien vorschreibt, damit es keine Meinungsverschiedenheiten vor der Öffentlichkeit gibt. Es schlug der Bischofskonferenz vor, sie sollte entscheiden, mit welcher Summe die kirchlichen Großbesitzer zur Finanzierung der Presse beitragen müssen. Es rechnete mit einer fünfjährigen Subvention für die Presse, damit sie endlich selbsterhaltend wird.⁵⁶

Der dritte und meist verbreitete Standpunkt war die Gleichgültigkeit gegenüber der Frage. Der Bischof von Vác meinte, dass vor allem die Aristokraten für die Presse Geld ausgeben sollten,⁵⁷ und der griechisch-katholische Bischof von Lugos erklärte, er würde an einer eventuellen Selbstbesteuerung teilnehmen, denn er könne in diesem Fall erwarten, dass die reicheren Bischöfe vom Lateinischen Ritus auch die griechisch-katholische Presse unterstützen.⁵⁸ Károly Hornig, Bischof von Veszprém schrieb sehr treffend: „anhand der jahrzehntelangen Erfahrungen halte ich es für ausgeschlossen, dass die Bischofskonferenz zu einer einheitlichen, ausführlichen und konsequenten Verfahren veranlassen werden könnte“.⁵⁹

Die Besprechung der Frage zeigt allerdings, dass der Episkopat nach der Jahrhundertwende die Bedeutung der Presse zu verstehen begann, aber diese Erkenntnis keine wirkungswolle Maßnahmen mit sich brachte. Darin spielte wahrscheinlich – neben den finanziellen und politischen Besorgnissen – auch die Tatsache eine Rolle, dass die Entwicklung der Presse von dem Episkopat eine planmäßige und koordinierte Handlung erwartet hätte, die in der Epoche beiseite war, und die Bischöfe – ohne Erfahrungen – keine Aktion mit unsicherem Ausgang beginnen wollten. Die Initiative wurde deshalb von Kirchenvereinen ergriffen.

1905 war das Hauptthema des Katholikentages von Österreich die Lage der katholischen Presse. Die Teilnehmer klagten über ähnliche Probleme, die auch in Ungarn vorhanden waren. Während des Katholikentages wurde unter der Leitung des Jesuitenvaters Victor Kolb eine neue Organisation, der Piusverein gegründet, um Subventionen zu sammeln und für die katholische Presse Propaganda zu organisieren.⁶⁰ Dieses Modell erregte auch in Ungarn Interesse. Der ungarische Katholikentag von 1907, der zum ersten Mal auf dem Lande, in der Stadt Pécs gehalten wurde, traf die Entscheidung, eine ähnliche Organisation ins Leben zu

⁵⁶ EPL Cat. D/a/159-1906. Die Beschlüsse der Domkapitelversammlung von Siebenbürgen, gehalten am 22. Februar 1906.

⁵⁷ EPL Cat. D/a/159-1906. Károly Csáky an Gyula Vározy, 7. Februar 1906.

⁵⁸ EPL Cat. D/a/159-1906. Vazul Hosszu an Gyula Vározy, 14. Februar 1906.

⁵⁹ EPL Cat. D/a/159-1906. Károly Hornig an Gyula Vározy, 17. März 1906..

⁶⁰ LEISCHING, 1985, pp. 206–214.

rufen.⁶¹ Der Katholische Presseverein bildete sich offiziell am 4. November 1907, um für die katholische Presse finanzielle Unterstützung und neue Leser zu verschaffen.⁶²

Man plante, dass der Verein auf dem Lande ein Filialnetz aufbaut,⁶³ es scheiterte aber: es gab nur fünf Städte (Székesfehérvár, Temesvár, Eger, Győr, Mohács) wo eine Filiale zustande gebracht werden konnte. Die Leiter waren aber eben mit ihrer Tätigkeit nicht zufrieden, sie meinten, dass nur die von Eger wirklich lebensfähig war.⁶⁴ Dieser Zustand konnte auch im Vergleich mit der Tätigkeit der als Muster dienenden österreichischen Institution nicht beruhigend sein, da der Piusverein 1911 über 60 000 Mitgliedern in 840 örtlichen Gruppen verfügte.⁶⁵

Die Leiter des Katholischen Pressevereines sahen ihre wichtigste Aufgabe in dem Überzeugen des konservativen Teiles des Klerus. Der Vorsitzende des Vereins, der Bischof von Székesfehérvár, Ottokár Prohászka schrieb zum Beispiel in einem seiner Rundbriefe, die Kirche dürfe sich von der Welt nicht entfremden, so ist es begründet, gegen die schadhafte Presse auch in den Gotteshäusern zu kämpfen. Er stellte hinsichtlich der Frage der Katholischen Volkspartei und ihrer Presse, die Spaltungen verursacht hatte, fest, dass die Unterstützung der Presse nicht wegen politischer, sondern moralischer Gründe unerlässlich sei. Er bat seine Kleriker, für die katholischen Organe zu abonnieren, und damit ein gutes Beispiel zu zeigen.⁶⁶

Ein Teil der Kleriker gab aber weiterhin keine Hilfe dem Verein. Es kam vor, dass die an den Pfarren gesendeten Probenummern von katholischen Zeitungen an die Verleger zurückgeschickt wurden, und den freiwilligen Kolporteuren keine Hilfe gaben.⁶⁷ Als 1909 in der Erzdiözese Esztergom zur Verbreitung einer Zeitschrift in slowakischer Sprache um Hilfe gebeten wurde, zwei Fünftel der Pfarreien verweigerte jede Form der Unterstützung.⁶⁸

Die Leiter des Pressevereins wendeten sich an den Episkopat, und sie schlugen vor, die Diözesen sollten jedes Jahr einen sogenannten Pressesonntag halten, als die Prädikation den Gefahren der schadhafte Presse gewidmet werden sollte, und die Summe der Gabenbereitung zur Hilfe von katholischen Presseorganen gegeben werden soll.⁶⁹ Der

⁶¹ Egyházi Közlöny, 1907/39, (XIX. Jahrgang), pp. 605.

⁶² LY, 1907, pp. 702.

⁶³ Egyházi Közlöny, 1908/20, (XX. Jahrgang), pp. 344.

⁶⁴ Jelentés, 1912, pp. 16.

⁶⁵ HILGENREINER, 1911, pp. 140.

⁶⁶ SzfvPL Lit. Enc. 1909/VI. 47–48. (1863/1909).

⁶⁷ Egyházi Közlöny, 1909/18, (XXI. Jahrgang), pp. 239.

⁶⁸ EPL Cat. 44/3156-1918. Pro Memoria über die Presse der Slowaken, Verfasser unbekannt, 15. November 1918.

⁶⁹ EPL Protokolle der Bischofskonferenz, 23. April 1908.

Katholikentag von 1909 bat die Bischofskonferenz, den Pressesonntag offiziell zu verordnen,⁷⁰ und der Episkopat erfüllte diesen Wunsch. Der Erzbischof von Kalocsa erwartete zum Beispiel von seinen Pfarrern, dass sie am Pressesonntag, unabhängig von ihren eigenen Ansichten und parteipolitischen Präferenzen, anhand der vorher angegebenen Richtlinien auf der Kanzel sprechen. Sie sollten ferner über ihre Tätigkeit dem Erzbischof einen Bericht verfassen, und sie sollten Abonnemente sammeln.⁷¹

Der Episkopat beantragte die in den Gotteshäusern gesammelten Spenden für den Presseverein. Damit gelang dieser zu einer ständigen finanziellen Quelle, im Durchschnitt 55–56 Tausend Kronen pro Jahr, die eine mehr vorhersehbare Unterstützungsstrategie möglich machte. Die Leiter des Pressevereins betrieben die Steigerung der katholischen Presse, denn sie sahen so, dass für die Organe mit dem gegebenen Niveau keine wirksame Agitation geführt werden kann. Sie sahen die wichtigste Aufgabe in der Entwicklung der Új Lap. Dahinter stand die angenommene gesellschaftliche Wichtigkeit dieses Organs. Ihrer Meinung nach „ist der ungarische Katholizismus seitens der billigen Massenzeitungen am stärksten gefährdet. Diese ruinierten die Autorität der Kirche in den untersten Schichten des Volkes, die aber an der Kirche am weitesten festgehalten hatten. Diese Blätter haben die größte Auswirkung, denn diese sind am billigsten zu kaufen und ihr Publikum ist das größte. [...] Wir können nur so ihre gefährlichen Konkurrenten sein [...], wenn wir physisch so viel geben können, wie die anderen Massenzeitungen anbieten.“⁷²

Die Redaktion bekam deshalb Subvention, um neue Mitarbeiter aufnehmen und eine Zeitung auf 6 Seiten ausgeben zu können, bis sie eine tägliche Auflagehöhe von 45 Tausend Exemplaren erreicht. Die Unterstützung war wirklich nützlich für die Új Lap, die – nach ihrer eigenen Statistik – ihre Werbeeinnahmen verdreifachte, und ihre Leserzahl vom 20 Tausend auf 60 Tausend erhöhte.⁷³ Dies erhöhte sich nach 1910 auf 70 Tausend.⁷⁴ Der Presseverein unterstützte auch die Redaktion der Alkotmány, die die Ausgabe von vier extra Seiten finanzieren konnte,⁷⁵ die später auf sechs erhöht wurde.⁷⁶ Die Auflage der Alkotmány expandierte auch, um 1913 erreichte sie die Auflage von 15 Tausend.⁷⁷

Die Leitung und die Mitgliedschaft formulierte – trotz der Teilergebnisse – vom Anfang der 1910er Jahre immer mehr Bedenken über die Arbeit des Vereines. Einige Kritiker meinten,

⁷⁰ Egyházi Közlöny, 1909/36, (XXI. Jahrgang), pp. 418.

⁷¹ Egyházi Közlöny, 1911/40, (XXIII. Jahrgang), pp. 566.

⁷² Egyházi Közlöny, 1908/26–27, (XX. Jahrgang), pp. 461.

⁷³ Új Lap, 1909/114, (VIII. Jahrgang), pp. 2.

⁷⁴ Jelentés, 1917, pp. 15.

⁷⁵ Magyar Állam, 20. November 1908, pp. 6.

⁷⁶ Jelentés, 1912, pp. 11.

⁷⁷ BUZINKAY, 2008, pp. 119.

die Pressesonntage seien als Propagandaveranstaltungen nicht wirklich wirkungsvoll. Die Pfarrer waren nicht immer engagiert, und sie wählten oft einen einfacheren Weg: wenn zum Beispiel die Gemeinschaft gegenüber der Sammlung gleichgültig war, kam oft vor, dass die Pfarrer die gesammelte geringe Spende aus seinem Vermögen ergänzten. Diese Methode diente natürlich der Agitation überhaupt nicht.⁷⁸ Vor allem die ältere Generation der Kleriker sollte sich gegenüber der Pressebewegung indifferent verhalten,⁷⁹ obwohl sie von dem Episkopat gewarnt wurden: das Auftreten gegenüber der schadhafte Presse sei ihre Pflicht.⁸⁰ Das System führte außerdem zu Konflikten zwischen der Hauptstadt und dem Lande, da die Sammlung vor allem dem Interesse der zentralen katholischen Presse diene.⁸¹ Dieses Verfahren wurde von den Verlegern auf dem Provinz beanstanden, die so viel Kapital wie möglich erlangen mochten. Der Presseverein stellte deshalb 1914 fest, es sei unmöglich, dass die Presse einer Diözese mehr Geld bekommt, als aus dem Gebiet derselben Diözese einfluss.⁸² Einige Bischöfe hielten aber einen Teil der Spende zurück, und sie unterstützten davon die lokalen katholischen Zeitungen.⁸³ Der Presseverein bat 1912 um die Abschaffung von den Abzügen.⁸⁴ Die Bischofskonferenz bat ihre Mitglieder endlich 1914 darum, die willkürlichen Geldentzüge zu beenden, und sie schlug vor, die Diözesen sollten mit dem Presseverein Vorträge über die Subvention der lokalen Zeitungen schließen.⁸⁵ Das System der Pressesonntage verursachte daneben auch eine Beleidigung für die nationalen Minderheiten, da aus ihren Spenden vor allem die zentrale Presse in ungarischer Sprache unterstützt wurde. Darüber beklagten sich vor allem die slowakischen Gläubigen. Eine ihrer Zeitschriften schrieb zum Beispiel, dass man chauvinistischen Zeitungen von Budapest aus ihrem Geld half, und sie bekommen nichts.⁸⁶

⁷⁸ Egyházi Közlöny, 1911/40, (XXIII. Jahrgang), pp. 565–566.

⁷⁹ Egyházi Közlöny, 1913/20, (XXV. Jahrgang), pp. 341.

⁸⁰ KLEINER, 1913, pp. 536.

⁸¹ Jelentés, 1912, pp. 10.

⁸² Jelentés, 1914, pp. 20.

⁸³ Im Erzbistum Esztergom wurde zum Beispiel aus der Gesamtsumme der Sammlung (5350 Krone) 900 zurückgehalten, um zwei Lokalzeitungen zu unterstützen. EPL Cat. 44/1052-1913.

⁸⁴ Jelentés, 1912, pp. 20.

⁸⁵ EPL Protokolle der Bischofskonferenz, 18. März, 1914.

⁸⁶ EPL Cat. 44/8983-1910. Bericht von Eduárd Krajnyák, 20. Dezember 1909, EPL Cat. 44/3156-1918. Pro Memoria über die Presse der Slowaken, Verfasser unbekannt, 15. November 1918.

Literaturverzeichnis

ATKIN, Nicholas–TALLET, Frank: Priests, Prelates, People. A History of Catholicism since 1750, Oxford University Press, Oxford–New York, 2003.

BARBIER, Frederic–BERTHO LAVENIR, Catherine: A média története Diderot-tól az internetig [Die Geschichte der Medien von Diderot bis zum Internet], Osiris, Budapest, 2004.

BORNEMISSZA István: A kat. napisajtó hivatása III. [Die Aufgabe der katholischen Tagespresse], in: Magyar Szemle, 1889/14. (I. évfolyam)

BONITZ Ferenc: Gróf Zichy Nándor. Élet- és jellemrajz [Graf Nándor Zichy. Lebensgeschichte und Charakterbild], 1912.

BUZINKAY Géza–KÓKAY György–MURÁNYI Gábor: A magyar sajtó története [Die Geschichte der ungarischen Presse], MÚOSZ Bálint György Újságíró-iskola, Budapest, 1994.

BUZINKAY Géza: Magyar hírlaptörténet 1848–1918 [Die Geschichte der ungarischen Zeitungen 1848–1918], Corvina, Budapest, 2008.

CZIKLAY Lajos: A katolikus hírlapirodalom [Das katholische Zeitungswesen], in: A katolikus Magyarország, szerkesztette Kiss János és Sziklay János, 1902.

CSAPODI Csaba: Gróf Zichy Nándor élete és politikája (1828–1911) [Das Leben und Werk vom Grafen Nándor Zichy], Magyar Egyháztörténeti Enciklopédia Munkaközössége, Budapest, 1993.

DERSI Tamás: Századvégi üzenet. Sajtótörténeti tanulmányok [Botschaft von dem Ende des Jahrhunderts. Studien über Zeitungsgeschichte], Szépirodalmi, Budapest, 1973.

ENYEDI Zsolt: Politika a kereszt jegyében. Egy politikai szubkultúra természetrajza [Politik im Zeichen des Kreuzes. Die Anatomie einer politischen Subkultur], Osiris, Budapest, 1998.

HILGENREINER, Carl: Piusverein, in: The Catholic Encyclopaedia, Vol. 11., Robert Appleton Company, New York, 1911.

Jelentés a Katolikus Sajtóegyesület 1912. május 20-án tartott negyedik rendes közgyűléséről [Bericht über die vierte Versammlung des Katholischen Pressevereins, gehalten am 20. Mai 1912.], Katolikus Sajtóegyesület, Budapest, 1912.

Jelentés a Katolikus Sajtóegyesület 1914. május 14-én tartott VI. rendes közgyűléséről [Bericht über die VI. Versammlung des Katholischen Pressevereins, gehalten am 14. Mai 1914.], Katolikus Sajtóegyesület, Budapest, 1912.

Jelentés a Katolikus Sajtóegyesület 1917. május hó 16-án tartott IX. rendes (tisztújító) közgyűléséről [Bericht über die IX. Erneuerungsversammlung des Katholischen Pressevereins, gehalten am 17. Mai 1917.], Katolikus Sajtóegyesület, Budapest, 1917.

JOWETT, Garth–O'DONNELL, Victoria: Propaganda and persuasion, Sage, London–New Delhi, 1992.

KÁROLYI Mihály: Egy egész világ ellen [Gegen eine ganze Welt], I. kötet, Verlag für Kulturpolitik, München, 1923.

KISS Mária Rita: A tudás fegyvereinek könnyelmű hordozói. Két kultúrkritika a XIX–XX. század fordulójának jobboldali politikai gondolkodásában [Die leichtsinnigen Träger der Gewehren des Wissens. Zwei Kulturkritik in dem Denken der politischen Rechte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert], in: Századvég 2004/2 (Új folyam. 32. szám).

KLEINER Lajos: Körlevél a sajtóvasárnapról [Rundbrief über den Pressesonntag], Egyházi Közlöny, 1913/37. (XXV. Jahrgang).

LÁSZLÓ T. László: Egyház és állam Magyarországon 1919–1945 [Kirche und Staat in Ungarn 1919–1945], Szent István Társulat, Budapest, 2005.

LEISCHING, Peter: Die römisch-katholische Kirche in Cisleithanien, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band IV, Hrsg. Wandruszka, Adam–Urbanitsch, Peter, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1985.

LY [GERELY József]: Az ige tetté lőn [Das Bibelwort wurde Tat], in: Egyházi Közlöny, 1907/45, (XIX. Jahrgang).

MIHÁLYFI Ákos: A sajtó és a katolikusok [Die Presse und die Katholiken], in: Katholikus Szemle, 1892, (VI. Jahrgang).

NOTTER Antal: Kulturális katolicizmus [Kultureller Katholizismus], in: Társulati Értesítő, 1896/19, (V. Jahrgang).

PODA, Andreas von (Hrsg): Jahrbuch des projektirten Oedenburger katholischen Pressvereins, Binder Paul, Oedenburg, 1898.

SALACZ Gábor: Egyház és állam Magyarországon a dualizmus korában 1867–1918 [Kirche und Staat in Ungarn im Zeitalter des Dualismus], Aurora, München, 1974.

A Sopronban 1893. február 20-án tartott katolikus nagygyűlés emlékkönyve [Das Gedenkbuch der am 20. Februar 1893 in Ödenburg gehaltenen katholischen Versammlung], Sopron, 1893.

SZABÓ Dániel: A Néppárt az 1896. évi országgyűlési választásokon [Die Beteiligung der Volkspartei an den Parlamentswahlen 1896], in: Századok, 1978/4. (CXII. Jahrgang)

Szentséges atyáknak XIII. Leó pápának beszédei és levelei [Die Reden und Briefe unseres Heiligen Vaters, Leo XIII.], Szent István Társulat, Budapest, 1891.

VERMES Gábor: Tisza István, Osiris, Budapest, 2001.

ZICHY János: A mi közvéleményünk [Unsere Öffentlichkeit], Fejérmegyei Napló, 1894. május 21.